

behauptet – der „più antico codice esistente del Casus S. Galli (opera iniziata da Ratpert ...)“, sondern lediglich der zweitälteste, aber der erste, der Ekkehards Fortsetzung enthält. (Die Casus S. Galli des Ratpert sind erstmals in Cod. Sang. 614 aus dem Ende des 9. oder dem Beginn des 10. Jh. überliefert.) H. St.

Emma CONDELLO, Una scrittura e un territorio. L'onciale dei secoli V–VIII nell'Italia meridionale (Biblioteca di „Medioevo Latino“ 12) Spoleto 1994, Centro italiano di studi sull'alto medioevo, XIV u. 162 S., 36 Taf., ISBN 88-7988-461-1, ITL 50.000. – Die Vf. stellt zu Recht fest, daß Arbeiten zur Unziale in Italien bisher hauptsächlich den Norden und die Mitte des Landes betrafen, während speziellere Studien zum Süden fehlten. Diesem Mangel soll die vorliegende, gut bebilderte Publikation Abhilfe schaffen. In einer paläographisch-kodikologischen Untersuchung der einschlägigen hsl. Produktion mit ihrem kulturell-sozialen Umfeld in den vier, für Fragen der Kontinuität wichtigen Jahrhunderten wird die Entstehung einer Reihe von Codices in unzialer Schrift für den Süden der Apenninenhalbinsel gesichert oder zumindest vermutet. Walter Koch

Édouard JEAUNEAU & Paul Edward DUTTON, The Autograph of Eriugena (CC Autographa Medii Aevi 3) Turnholti 1996, Brepols, 123 S., 99 Taf., ISBN 2-503-50542-2, BEF 3.250. – Seit Ludwig Traube 1906 Randnotizen in irischer Schrift als Autographie des Johannes Scotus erkannt und sein Schüler E. K. Rand diese zwei verschiedenen Schreibern – i¹ und i² – zugewiesen hat, wechseln die Urteile der Paläographen, zumal schon die Unterscheidung der beiden Hände nicht unproblematisch ist („no single characteristic of either script can guide the paleographer confidently towards the separation of the two scripts“ S. 50). Der Forschungsbericht zu dieser Frage (S. 16–33) bildet die Einleitung des Bandes und kommt zu dem durchaus akzeptablen Schluß, daß i¹ die Hand Eriugenas sei, da die Zusätze in dieser Schrift auf Grund ihres inhaltlichen Gewichtes vom Vf. des glossierten Werkes stammen müßten. Während die Darstellung gut lesbar und durch den reichen Tafelteil ausreichend illustriert ist, wird umgekehrt die Benützung der Tafeln in überflüssiger Weise erschwert: Es fehlen bei den Tafeln die Signaturen, die zwar immerhin aufwendig über eine Liste S. 119–123 erschlossen werden können, doch fehlt dann immer noch jeder Hinweis, wo zu der betreffenden Tafel etwas gesagt wird. Hier sollten die verantwortlichen Hg. der Reihe für die künftigen Bände ein Verweissystem in Erwägung ziehen. G. S.

David N. DUMVILLE, English Square minuscule script: the mid-century phases, Anglo-Saxon England 23 (1994) S. 133–164: Da Änderungen im Schriftstil mit den Regierungswechseln im 10. Jh. zusammenzufallen scheinen, liege die Annahme nahe, daß neue Schrifttypen in der Kanzlei entwickelt und von dort in anderen Skriptorien verbreitet wurden. T. R.

James P. CARLEY, More pre-Conquest manuscripts from Glastonbury abbey, Anglo-Saxon England 23 (1994) S. 265–281: Cambridge, Corpus Christi College 430 und London, British Library, Harley 3020 („from“ bedeutet hier Bibliotheksheimat, nicht Provenienz). T. R.